

Brecht im Religionsunterricht? Allgemeine didaktische Hinführungen

Georg Langenhorst

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Langenhorst, Georg. 1998. "Brecht im Religionsunterricht? Allgemeine didaktische Hinführungen." *Religionsunterricht an Höheren Schulen (rhs)* 41: 313–17.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



45/BA 5929 - 41
rhs

Religionsunterricht an höheren Schulen

*Zeitschrift des Bundesverbandes
der katholischen Religionslehrer an Gymnasien e.V.*

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Rudolf Englert, Essen / Prof. Dr. Ulrich Hemel, Regensburg /
Prof. Dr. Konrad Hilpert, Saarbrücken / Msgr. Roman Mensing, Bonn /
Prof. Dr. Werner Simon, Mainz / OStD Werner Trutwin, Bonn

Schriftleiter:

Dr. Klaus Kiesow, Wasserfuhr 17, 33619 Bielefeld

Ständige Mitarbeiter in der Redaktion:

StD Theodor Ahrens, Paderborn / StD Dr. Walburga Relleke, Bochum /
StD Gerhard Röckel, Halle (Westf.)

INHALTSVERZEICHNIS

des 41. Jahrgangs 1998

Georg Langenhorst

Brecht im Religionsunterricht?

Allgemeine didaktische Hinführungen

Das Fragezeichen am Ende der Überschrift wird vielen nur zu berechtigt vorkommen: Soll man den Spötter, den Ketzer, den Atheisten, den Kommunisten Brecht nun auch noch dadurch ehren, daß man ihm im schulischen Religionsunterricht Platz einräumt? Wenn überhaupt, dann aber doch wohl nur im Rahmen der Religionskritik, der Gegenseite, der Kontrastfolie zum Eigentlichen!?

Die Ausführungen von Gellner, Schöttker und Kuschel haben – so denke ich – gezeigt, welche großen Möglichkeiten ein näherer Blick auf Mensch und Werk öffnen:

- ein aus dem Christentum stammender Mensch, der gegen die ihm begegnende Form kirchlichen Christentums aufbegehrt, in fernöstlichem Kontext neue Formen von Weisheit sucht und in seinem Denken und Schreiben schließlich zu einer ganz eigentümlichen Verschmelzung von Bibel, Marxismus und chinesischer Philosophie findet;
 - ein Schriftsteller, der immer wieder aus dem Sprachreichtum der christlich-biblischen Tradition schöpft und sie virtuos transformiert;
 - ein Dichter, dessen Lyrik in ihrer spielerischen Gewandtheit und lakonischen Knappheit zu den bleibenden Werken deutschsprachiger Poesie dieses Jahrhunderts zählen wird;
 - ein Gleichniserzähler, der den Punkt der Verblüffung, Verfremdung und Erkenntnis mit spürsicherer Genauigkeit trifft;
 - ein Dramatiker, der Modelle von Wirklichkeit auf der international breitbeachteten Brechtbühne zum Ziel der Verbesserung des sozialen Miteinanders von Menschen durchprobiert,
- kurzum: dieser Bertolt Brecht lohnt der Betrachtung im Blick auf die Chancen, die sich

für den Religionsunterricht in Auseinandersetzung mit Mensch und Werk ergeben können. Dazu werden im folgenden zwei Schulpraktiker Einblicke in Erfahrungen aus der Werkstatt Religionsunterricht geben. Vor dem Blick in die konkrete Praxis jedoch eine Vorüberlegung: Warum und wie kann es überhaupt sinnvoll und gewinnbringend sein, literarische Texte in den Religionsunterricht einzubringen? Und welche Gefahren und Schwierigkeiten sind zu erwarten?¹

I. Literarische Texte im Religionsunterricht?

Wenn im folgenden davon die Rede sein soll, welche Chancen aus der Beschäftigung mit Bertolt Brecht für Religionspädagogen erwachsen können, dann gilt es von vornherein einige mögliche Mißverständnisse auszuräumen. Zunächst hat das Lesen von Literatur stets den verwertfreien Selbstzweck, »Spaß zu machen«. So sehr »Praktiker« immer gleich versucht sind, mögliche Einsatzchancen von neuen »Materialien« zu überlegen, sollte doch immer der Freiraum bleiben, gerade auch Texte von Brecht um ihrer selbst willen zu lesen. Trotzdem ist es im zweiten Schritt natürlich legitim, zu überlegen, ob man mit derartigem »Material« auch mit anderen Menschen – seien es Schüler oder Erwachsene – arbeiten kann. Die Frage ist: »Wie?«

Die erste Grundregel für einen angemessenen Umgang mit Texten liegt darin, sie vorbehaltlos als eigene Kunstwerke zu akzeptieren. Gerade Dorothee Sölle hat in ihrer literaturtheologischen Basisstudie »Realisation« von 1973 – unter Bezugnahme auf Brecht – mehrfach auf diesen Punkt verwiesen, wenn sie die Anerkennung der prinzipiellen »Autonomie der Dichtung«² einfordert. Daraus folgt eine doppelte didaktisch-methodische Vor-

gabe für den Umgang mit literarischen Texten allgemein: Sie dürfen weder als Steinbruch noch als reiner Stichwortfundus mißbraucht werden. Derartige Texte sind nicht bloß Aufhänger, an der sich eine religiöse Deutung profilieren kann, die sowieso schon von vornherein feststeht. Sie dienen der Theologie keineswegs ausschließlich dazu, das Eigene noch einmal neu zu sehen. Vorschnelle Funktionalisierung und Einengungen der Betrachtung dieser literarischen Texte ist unbedingt zu vermeiden, schon deshalb, weil so die wahren religionspädagogischen Möglichkeiten verstellt werden.

Worin liegen die somit postulierten Möglichkeiten und Chancen? Vier mögliche Gewinndimensionen im Blick auf den Einsatz literarischer Texte – in unserem Fall von Werken Bertolt Brechts – lassen sich benennen: Textspiegelung, Sprachsensibilisierung, Erfahrungserweiterung und Wirklichkeitserschließung.

1. Textspiegelung

Dem ersten Aspekt, der Textspiegelung, kommt gerade bei der von Brecht so vielfältig angewendeten Rezeption biblischer Texte und kirchengeschichtlicher Stoffe besonderes Gewicht zu. Literarische Verarbeitungen dieser Stoffe, Motive, Figuren, Themen oder Sprachformen verweisen stets auf die Bibel oder die Grundtexte der Christentums-geschichte selbst zurück. Das bei Brecht perfektionierte System sprachlicher Verfremdung lenkt die Aufmerksamkeit zugleich auf den jeweiligen literarischen Text selbst wie auf das nun mit verschärftem Blick betrachtete Original. Nicht selten blättert man nach der Beschäftigung mit Brecht-Texten noch einmal in der Bibel oder in Werken der Christentums-geschichte nach, um dort die »Vorlage« noch einmal ganz neu zu lesen. Ein Blick auf die Brechtschen Psalmen öffnet den Blick neu für die Sprachform und Aussagetendenzen der biblischen Vorbilder. Von Brechts heiliger Johanna aus gelesen blickt man neu auf die Jeanne d'Arc der Geschichte. Brechts Galilei läßt einen neu über päpstliches Lehramt, Schöpfungsbild und Umgang mit vermeintli-

chen Dissidenten in der Kirchengeschichte nachdenken. Brechts Suche nach Weisheit in fernöstlichen Kontexten mahnt neu den Blick auf das christlich-biblische Weisheits- und Glücksdenken und die von Brecht (wieder-) entdeckten Ethiktraditionen an. Auch für Schüler läßt sich – im Idealfall – über literarische Texte ein ganz neues Interesse dafür erzeugen, was denn die Bibel, die Kirchengeschichte, der Blick auf andere nichtchristliche Religionen und Kulturen selbst zu den von Brecht aufgerufenen Fragen sagen. So gewinnt man neben dem literarischen Text einen veränderten, geschärften Blick auf den ursprünglichen Text der religiös-historischen Quellen.

2. Sprachsensibilisierung

Die zweite spezifisch durch die Literatur gegebene Chance liegt in der Sprachsensibilisierung. Literaten wie Brecht reflektieren intensiv über die zeitgemäß möglichen Potentiale und Grenzen von Sprache. Ihre Werke sind Produkte dieser feinfühligsten Gegenwartser-spürung. Mit welcher Sicherheit darf ein Erzähler heute erzählen, ein Dramatiker seine Szenenfolgen ablaufen lassen? Glauben wir – Zeugen einer vielfach gebrochenen, unglaublich komplexen und stets nur fragmentarisch wahrnehmbaren Wirklichkeit – noch der Gedankenführung eines klassischen Dramas, in dem allwissend und in ungebrochener Wirklichkeitswiderspiegelung eine Erkenntnis oder Moral präsentiert wird? Wo sagt die verstummende Pause im Gedicht mehr als der ausführliche Bericht; wo offenbart die entfremdete Verhüllung mehr als die scheinbar so eindeutige Enthüllung; wann bedarf es der symbolisch verschlüsselten Andeutung mehr als der einlinigen Definition; wie öffnen sich Tiefendimensionen, die sich den Lesern erschließen? Wo deuten literarische Texte mit ihrem nie einholbaren Sinnüberschuß bereits selbst über sich hinaus, wo übersteigen, »transzendieren« sie sich? Und wie hängt diese Transzendenz literarischer Texte mit der zwar vergleichbaren, aber noch einmal anders zu bestimmenden religiösen Transzendenz zusammen?

In all den benannten Fragen – fast nie grundsätzlich und allgemeingültig zu beantworten – spüren Schriftsteller wie feinfühlig Seismographen oft sehr genau, was Sprache kann und darf. Doch zugegeben: Sicherlich sind literarischer Stil und Ausdruck – auch im Blick auf Brecht manchmal hermetisch, elitär, nur Spezialisten über umständliche Interpretationen zugänglich – von Theologen, Religionslehrern und Katecheten nicht einfach zu übernehmen. Das Nachspüren der sprachlichen Besonderheiten dieser Brecht-Texte kann jedoch zur unverzichtbaren Reflexion über den eigenen sorgsam Sprachgebrauch anregen.³

3. Erfahrungserweiterung

Eine dritte Chance der Beachtung von literarischen Texten im Religionsunterricht liegt in der Erfahrungserweiterung. Dieser Aspekt betrifft eine Doppelspannung: Einerseits erfahren Schriftsteller sich selbst, ihre Zeit und ihre Gesellschaft und lassen diese Erfahrungen gerinnen in ihren Sprachwerken. Dieser Punkt wird gerade bei Brecht interessant: sein Aufwachsen im kirchlichen Milieu, seine zunächst anarchisch-nihilistische, dann moralisch-marxistische Rebellion dagegen, seine politischen und religiösen Suchgänge spiegeln ähnliche Lebensläufe seiner Generation, aber darin grundsätzlich von Menschen auch unserer Gegenwart. Erneut ist dabei zu beachten: Sicherlich haben Leser keinen direkten Zugriff auf Erfahrungen, Erlebnisse und Gedanken anderer, etwa eines Bertolt Brecht, handelt es sich bei den literarischen Texten doch stets um gestaltete, gedeutete, geronnene, geformte Erfahrung. Über den doppelten Filter der schriftstellerischen Gestaltung einerseits und meiner stets individuellen Deutung andererseits ist hier aber zumindest ein indirekter Zugang zu Erfahrungen anderer möglich.

Zweite Dimension jedoch: Literarische Texte spiegeln nicht nur die Erfahrung der Schriftsteller, sie ermöglichen darüber hinaus für den Leser selbst neue Erfahrungen im Umgang mit diesen Texten. Literarische Texte setzen im Leser Erfahrungen frei, die im

religionspädagogischen Gespräch aufgenommen werden können.

4. Wirklichkeiterschließung

Als letzte Möglichkeit ist schließlich die Wirklichkeiterschließung zu nennen. Theologie wie Literatur bemühen sich allgemein darum, in Sprache und mit Sprache Wirklichkeit zu beschreiben und herzustellen. Literarische Texte erschließen als konkurrierende Wirklichkeitsdeutungen eigene Realitätsebenen. Hier werden oft genug Bereiche menschlichen Daseins angesprochen, die zum Beispiel innerkirchlich kaum Gehör finden. Hier kommen andere Stimmen wie etwa die Bertolt Brechts zu Wort, deren Klang für Gemeindeglieder oder Schüler ungewohnt, bewußt provokativ, im positiven Sinne herausfordernd sein kann, ja: in denen sich möglicherweise gerade Schüler eher wiederfinden können als in den traditionellen Sprachspielen von Theologie, Katechese und Liturgie.

II. Literarische Texte im Modell der Korrelationshermeneutik

Texte von Bertolt Brecht im Religionsunterricht? Vier mögliche Gewinnperspektiven wurden knapp skizziert: Textspiegelung, Sprachsensibilisierung, Erfahrungserweiterung, Wirklichkeiterschließung. Zusammen betrachtet ermöglichen sie im Idealfall etwas, wovon Religionsdidaktiker, -theoretiker und -praktiker seit langem träumen: Sie ermöglichen »Korrelation«. Angesichts der aktuellen Debatte um Ziele, Zweck und womöglich notwendige Verabschiedung dieses Konzeptes kurz in Erinnerung gerufen: Korrelation meint ja im religionspädagogisch reflektierten Sinne »eine kritische, produktive Wechselbeziehung (...) zwischen dem Geschehen, dem sich der überlieferte Glaube verdankt, und dem Geschehen, in dem Menschen heute (...) ihre Erfahrungen machen«⁴. Der eine Pol dieser wechselseitigen Durchdringung sind in unserem Spezialfall die Grundzeugnisse der christlichen Tradition, der andere Pol sind die aus Erfahrung im oben beschriebenen Sinne geronnenen literari-

schen Texte Bertolt Brechts. Im Durchdenken und Mitfühlen dieser beiden Spannungsbogen, im – in den längeren Beiträgen ansatzhaft aufgezeigten – Auffinden »struktureller Analogien«⁵ und »produktiver Kollisionen«⁶ können sich Menschen unserer Zeit in den Deutungs- oder gar Identifikationsprozeß einschalten. Zumindest eine bleibend sinnvolle Möglichkeit von Korrelation als hermeneutischem Grundprinzip religionspädagogischen Denkens ist hiermit beschrieben. Damit ist aber – alter Fehler der Korrelationsdidaktik in Praxis – über die methodische Umsetzung noch nichts gesagt. Deshalb noch einige Gedanken über

Methodische Orientierungslinien

Wie also kann man konkret methodisch mit Texten von Brecht im Rahmen von Katechese und Religionsunterricht arbeiten? Hierzu einige wenige allgemeine Anregungen. Zunächst eine Ermunterung: Man muß nicht Literaturwissenschaftler sein, um Gedichte, Dramen- oder Romanauszüge im Unterricht sinnvoll und angemessen einsetzen zu können. Auch die Methoden der Literaturwissenschaft sind in sich bereits Verengungen, Festlegungen, Eingrenzungen – und nicht immer fühlen Schriftsteller sich von den Wissenschaftlern am besten verstanden. Natürlich ist ein literaturwissenschaftliches Instrumentarium hilfreich, aber nicht Voraussetzung. Auch sollte sich die Art der Behandlung dieser Texte vom Zugang im Deutschunterricht unterscheiden. Nicht um die lückenlose Analyse eines solchen Textes nach bestimmtem Formschema kann es im Religionsunterricht gehen, hier ist ein freier Zugang möglich, in dem Einzelaspekte des Textes – sei es formaler, sei es inhaltlicher Art – im Vordergrund stehen dürfen. Vor allem die Chance, auf die sprachlichen Besonderheiten einzugehen und mit anderen Textsorten des Unterrichts in Beziehung zu setzen, sollte man sich aber nicht entgehen lassen.

Daß sich nämlich Literatur und Theologie im selben Medium, in Sprache realisieren, ist zugleich Vor- und Nachteil für den Einsatz im Religionsunterricht. Dem Vorteil der Nähe

und Entsprechung (Analogie und Kollision) steht der in der Praxis vielfach zu beobachtende Nachteil der »Übertextung«⁷ des Unterrichts gegenüber. Sicherlich ist es also wichtig, literarische Texte nicht zu häufig und gezielt einzusetzen, daneben aber nicht-textlichen Medien genug Spielraum zu lassen. Grundsätzlich lassen sich einige dieser Texte durchaus schon in den älteren Klassen der Sekundarstufe I einsetzen, vor allem im Oberstufenunterricht wird man aber sicherlich verstärkt auf sie zurückgreifen.

Dabei ist es durchaus legitim, derartige Texte als »Einstieg« aufzugreifen, an denen man vor allem einen zentralen Aspekt herausstellt, der an anderen Medien vertieft wird. Manche Brecht-Texte werden sich gerade als motivierende Provokation anbieten. Ein solcher »Einstieg« ist auch mit Bildern legitim, solange ein solches Verfahren nicht zur mehrfach wiederholten »Masche« degeneriert. Dann nämlich nimmt man diese Texte letztlich doch nicht ernst und beraubt sich der benannten tiefergehenden Möglichkeiten. Schüler erkennen eine solche Geringschätzung schnell und werden die Texte dementsprechend auch nicht wirklich ernst nehmen. Man sollte sich und den Brecht-Texten also im Normalfall mehr Zeit lassen. Diese Texte sind nicht nur Hinführungen zum »Eigentlichen«, sondern in und an ihnen kann man das »Eigentliche« erarbeiten.

Konkretionen zu Brecht im Religionsunterricht

Vier Gewinndimensionen, vier religionsdidaktische Chancen der Beschäftigung mit literarischen Texten Bertolt Brechts: Die theoretisch knapp umrissenen Konzepte lassen sich am besten an konkreten Beispielen veranschaulichen. Dazu sollen die beiden folgenden Praxisbeiträge dienen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu: G. Langenhorst, Literarische Texte im Religionsunterricht? Grenzziehungen, Orientierungshilfen und Verdeutlichungen, in: Katechetische Blätter 119 (1994) 318–324; ders., Bibel und moderne Literatur. Perspektiven für Religionsunterricht und Religionspädagogik, in: rhs 39 (1996) 288–300.

- 2 Vgl. jetzt: D. Sölle, *Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit*, Mainz 1996, 53; zu Brecht 155–196.
- 3 Vgl. dazu: G. Langenhorst, *Wie von Gott reden? Schriftsteller als Sprachlehrer für Theologen und Religionspädagogen*, in: *rhs* 40 (1997) 393–403.
- 4 Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5. bis 10. Schuljahr, hrsg. von der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, Köln 1984, 242 (Hervorhebung G. L.).
- 5 Vgl. K.-J. Kuschel, *Auf dem Weg zu einer Theopoetik*, in: *ders.*, »Vielleicht hält Gott sich einige Dichter...«, *Literarisch-theologische Porträts*, Mainz 1991, 384 f.
- 6 Begriff von D. Mieth, *Braucht die Literatur(wissenschaft) das theologische Gespräch?*, in: W. Jens/H. Küng/K.-J. Kuschel (Hrsg.), *Theologie und Literatur. Zum Stand des Dialogs*, München 1986, 175.
- 7 Vgl. dazu: G. Langenhorst, *Vom Umgang mit Texten im Religionsunterricht. Notwendiges Übel oder Chance zur kreativen Gestaltung?*, erscheint in: *ru* 4/1998.

Theatermachende Philosophen

...theatermachende Philosophen lassen vielleicht vom Theatermachen alles weg, was zu ihrem Philosophieren nicht paßt, aber niemals von ihrem Philosophieren, was zum Theatermachen nicht paßt. Sie wollen beschreiben, wie es in der Welt zugeht, wie sich die Menschen den Menschen gegenüber verhalten, dabei vielleicht bestimmte Verhaltensweisen ausfindig machen, die Menschen lebensklüger machen, und bauen das Theater so aus, daß es eine solche Aufgabe leisten kann. Jedermann wird sich denken können, daß das Theater, diese alte, gewohnte Institution, von vielen Zwecken getrennt und hauptsächlich diesem einen zugewendet, sein altes Aussehen beträchtlich verändern wird.

Bertolt Brecht, aus: *Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, Bd. 15, 254 f.

Unterhaltend und lehrhaft

Die Lösung, die hier angestrebt wird, ist nur *eine* der vielleicht möglichen Lösungen des Problems, das so lautet: Wie kann das Theater zugleich unterhaltend und lehrhaft sein? Wie kann es aus dem geistigen Rauschgifthandel herausgenommen und aus einer Stätte der Illusionen zu einer Stätte der Erfahrungen gemacht werden? Wie kann der unfreie, unwissende, freiheits- und wissensdurstige Mensch unseres Jahrhunderts, der gequälte und heroische, mißbrauchte und erfindungsreiche, änderbare und die Welt ändernde Mensch dieses schrecklichen und großen Jahrhunderts sein Theater bekommen, das ihm hilft, sich und die Welt zu meistern?

Bertolt Brecht, aus: *Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, Bd. 15, 305